

22

Paul Parin

Die therapeutische Aufgabe und die Verleugnung der Gefahr

Ich werde über „die therapeutische Aufgabe und die Verleugnung der Gefahr“ sprechen. Die Anwesenden werden mit mir einig gehen, daß es unsere Aufgabe wäre, jene Entwicklung aufzuhalten, die dahin zielt, die ganze Welt in ein Hiroshima zu verwandeln. Was geschehen müßte, ist seit langem bekannt. *Albert Einstein* hat in einem Brief an die Jewish Peace Fellowship im Jahre 1953 geschrieben: „Bloßes Lob des Friedens ist einfach, aber wirkungslos. Was wir brauchen, ist aktive Teilnahme am Kampf gegen den Krieg und alles, was zum Krieg führt“. Im gleichen Jahr 1953 gab er der Meinung Ausdruck, daß die „Haupt Hindernisse für den Abbau der nuklearen Bedrohung“ psychologische sind: „[...] kein Vorschlag, der von einer der Parteien kommt, [kann] bei der anderen objektive Würdigung finden [...]. Man müßte von beiden Seiten her durch faktische Verzichtsleistungen das Vertrauen erzeugen, daß man keine aggressiven Absichten hat. Wenn dazu keine Bereitschaft ist und das ganze Verhalten auf beiden Seiten darauf hinausläuft, möglichst militärisch „gesichert“ zu sein, dann ist die große Katastrophe auf die Dauer unvermeidlich“. Der politische Aspekt meiner eigenen Ausführungen ist von der Erfahrung in jener Zeit beeinflusst, in der eine andere tödliche Gefahr, der Nationalsozialismus, die Welt bedroht hat. Auch damals, in den Jahren 1933 bis 1939 hat die Faszination für einen Kreuzzug gegen die böse kommunistische Welt zur Verleugnung der Gefahr eines Weltkriegs beigetragen. Die manichäische Einteilung der Menschheit in die Guten und die Bösen hat es den Völkern und ihren Machthabern, nicht nur den Deutschen, sondern auch den späteren „Alliierten“, ermöglicht, gigantische Kriegsvorbereitungen zu bagatellisieren. Natürlich so, daß es feststand, daß man

23

selber gut, im Recht, zivilisiert und friedfertig, der Kommunismus oder „der Russe“ jedoch das Gegenteil, das absolut Böse war. Der vorbereitete und geplante Krieg hatte dann allerdings Millionen Tote und die Zerstörung von vielen Städten und Ländern zu Folge, während der Krieg, zu dem heute gerüstet wird, wahrscheinlich die ganze Menschheit vernichten wird.

Daß ich geradezu von einer therapeutischen Aufgabe spreche, wo es sich doch offensichtlich um politische Fragen handelt, hat nicht nur den Grund, daß psychologische Faktoren im Spiel sind, für die wir Psychoanalytiker uns als Fachleute verstehen. Die traditionelle Trennung in Natur- und Geisteswissenschaften, die dem Arzt und Therapeuten lediglich die Aufgabe zuwies, Gefahren abzuwenden, die den Menschen in seiner biologischen Natur bedrohen, ist obsolet geworden.

Gerade durch die Einführung der Psychoanalyse in die Medizin sind nicht-biologische Bedrohungen, die aus der Sozialsphäre stammen, zu obligaten Objekten medizinischer Forschung geworden. Die Rolle, die dem Therapeuten in den industrialisierten Gesellschaften zugeschrieben wird, der Platz, den er in der zunehmenden Anomie unserer Lebenswelt einnimmt, entspricht dieser Entwicklung.

Der „3. Medizinische Kongreß zur Verhinderung eines Atomkrieges“ steht unter dem Motto „wir werden euch nicht helfen können“. Das bezieht sich auf die traditionelle Aufgabe des Arztes. Für den Therapeuten, dem man mit Recht zuschreibt, daß er zwischenmenschliche Beziehungen wissenschaftlich erforscht hat, ergibt sich der Zusatz: „Wir *müssen* euch helfen, gerade dort, wo die traditionelle Medizin ganz machtlos ist, bei der Abwendung von Wirkungen, die von nuklearen Waffen ausgehen, denn wir haben aus den Einsichten der Psychoanalyse und der davon abgeleiteten Sozialpsychologie einiges Rüstzeug, das zur Abwendung der anstehenden Gefahren nützlich sein kann, die nicht aus der Biologie, sondern aus der Sozialsphäre herkommen“.

Die psychologischen Vorgänge, die den Gang einer Politik bedingen, die auf die totale Zerstörung und Selbstzerstörung hinsteuert, sind bekannt. H.-E. Richter und andere Psychoanalytiker haben sie aufgedeckt und beschrieben. Die vorliegenden Analysen beziehen sich allerdings alle auf die Verhältnisse im Macht- und Einflußbereich der Vereinigten Staaten von Amerika. Entsprechende

24

Analysen der Rüstungs- und Kriegsideologie in der Sowjetunion und in ihrem Einflußbereich sind mir nicht bekannt. Das moralistische Argument, daß wir im Westen zuerst oder ausschließlich unsere eigenen Verhältnisse kritisieren sollten, weise ich zurück. Ich meine, daß es für uns ebenso nötig und dringlich wäre, die herrschende Psychologie im Osten zu analysieren. Ich bedaure sehr, daß ich das nicht leisten kann, da ich über die offiziellen Texte hinaus keine irgendwie genügenden Informationen habe. Ich vermute, daß es in der UdSSR und in den Staaten des Warschau-Pakts ähnliche aber nicht die gleichen Verleugnungen der gefährlichen Wirklichkeit gibt, wie bei uns.

Ich habe also nichts Neues mitzuteilen, will aber versuchen, die Befunde so zu ordnen, daß sie möglichst viel zum Verständnis der heutigen politischen Situation in Mitteleuropa beitragen. Die Schweiz ist trotz ihrer eigenartigen Traditionen und staatlichen Einrichtungen und des oft betonten außenpolitischen Sonderanspruchs für alles, was ich zu sagen habe, durchaus zu Mitteleuropa und zum Einflußbereich der USA zu rechnen.

Ich beginne mit der Aggressionstheorie, um dieses Thema jedoch bald wieder zu verlassen. Ich glaube nämlich nicht, daß die Entscheidung für oder gegen die Todestriebhypothese irgendetwas zum Verständnis der Gefahr eines nuklearen Krieges beiträgt. Von der Entstehung der Aggression

in der frühen Kindheit wurden verschiedene Hypothesen abgeleitet. Spock, Lantos und Lincke nahmen einen angeborenen Aggressionstrieb an, der erst geübt, geprägt und enthemmt werden muß, wobei sie zwischen der destruktiven subjektiven Aggression (entsprechend dem gegen Artgenossen gerichteten Kampftrieb) und der objektiven, die in Freuds erster Triebtheorie als „Hunger“ vorkommt, unterscheiden. Es gibt die Hypothese, daß die Aggression beim Kind überhaupt erst durch Frustration entsteht und die von Spitz, daß die aggressive Erregung beim Säugling als „Trägerwelle“ für die libidinösen Bedürfnisse dient.

Alle diese Hypothesen (mit Ausnahme der von Karl Menninger vertretenen Auffassung, welche als Ziel der Aggression immer die Zerstörung des Objekts bezeichnet) stimmen darin überein, daß die ersten Entwicklungsschritte der Aggression beim Kind nicht den bekannten Phasen der Libidoentwicklung entsprechen,

25

die sich an erogenen Zonen orientiert. Zum Unterschied von der Libido, der von Anfang an ein Ziel (die Gewinnung von Lust) und ein Objekt (im primären Narzißmus das primitive Selbst) zukommt, ist die Aggression auf eine, wenn auch noch so bescheidene Ichorganisation angewiesen, um ein Ziel und ein Objekt zu finden. Wir selber haben im Vergleich verschiedener Kulturen empfohlen, das Schicksal der Aggression eng mit der kulturspezifischen Ausformung des Ich verbunden zu sehen, ohne die sie kein Ziel und keine Objekte haben kann (Parin, 1973). Das heißt nicht, daß Aggression immer unter der Herrschaft des Ich steht. Wir vergleichen sie mit einer Söldnergruppe, die vom Ich (aus dem Es) ins Land gerufen, ausgebildet und ausgerüstet wurde und so ganz seinen Stempel trägt, auch wenn sie dem Kriegsherrn ganz oder teilweise entglitten ist oder sich gar gegen ihn, gegen das Ich, wendet. Die kulturspezifischen Unterschiede in der endgültigen Ichbildung sind so groß, daß wir mit Sicherheit sagen können, daß Phänomene des Tribschicksals der Aggression als genuine Triebqualitäten beschrieben wurden, die nichts mit der biologischen Triebquelle zu tun haben, sondern nur der Ausformung des Ich in unserer Kultur entsprechen. Wie immer wir die Triebtheorie modifizieren: Es ist unbestritten, daß unsere Kinder unter den Einflüssen der Erziehung dauerhafte Abwehrstrukturen ausbilden, die ihnen im Erwachsenenalter einen rationalen Umgang mit den in gesellschaftlichen und politischen Formationen wirkenden Aggressionen erschweren und in vielen Fällen unmöglich machen. Anna Freud erinnerte sich an einen Ausspruch ihres Vaters darüber, wie wir unsere Kinder aufziehen; er sagte: „Wir statten sie mit einer Landkarte der italienischen Seen aus und schicken sie an den Nordpol“.

Meiner pragmatischen Absicht folgend möchte ich von der Ideologie ausgehen, die sowohl die Notwendigkeit der atomaren Rüstung begründet und legitimiert, als auch zur Verleugnung der

Gefahr dient. Dieser Ideologie, die von den Politikern der Großmächte propagiert wird, sind weite Teile der Bevölkerung gleichgeschaltet. Das sozialpsychologische Phänomen der „Gleichschaltung“ ist seit langem bekannt. Jeder von uns kann bei Kollegen, Patienten und in seinem Bekanntenkreis verschiedene Grade und Varianten der Gleichschaltung feststellen. Über die Gleichschaltung, damals an den Nationalsozialismus.

26

haben *Alexander und Margarete Mitscherlich* geschrieben, daß sie sich mit „unwiderstehlicher Kraft“ ausgebreitet hat. „Diesen Vorgang darf man sich zunächst nicht als ein jubelndes Einschwenken in eine angebotene Glaubenslehre vorstellen, sondern viele Individuen empfanden erst einmal Angst, von einer neuen Entwicklung aus ihren persönlichen Lebenssicherungen, aus ihrer Karriere und auch aus dem Kreis ihrer Bekannten und Freunde ausgeschlossen zu werden, wenn sie sich nicht [...] den [...] Forderungen anpassen würden. Dieser für das Selbstgefühl nicht sehr ruhmreiche Opportunismus wird aber rasch vergessen, vor allem wenn die Anpassung [...] Sicherheit und [...] Gewinnchancen bietet“ (Mitscherlich, S. 53). Damals wie heute ging die Anpassung mit tiefreichenden Umschichtungen der Persönlichkeit einher, die unter anderem zur Folge hatten, daß die Gefahr eines schauerlichen Krieges, zu dem ganz offen gerüstet wurde, gering geachtet, entweder verleugnet oder als unvermeidliches, gleichsam naturgegebenes Übel hingenommen wurde. Um die Psychologie der Gleichschaltung zu verstehen, fasse ich den einfacheren Vorgang der Verleugnung ins Auge, bei dem die bedrohliche Lage zwar intellektuell wahrgenommen wird, aber der entsprechende Affekt fehlt. Zahlreiche Menschen sind heute Ängsten und Sorgen unterworfen, die nicht ausschließlich aus ihrer persönlichen Entwicklung und Lebenslage herkommen: Ängste vor der Zerstörung der Umwelt, vor Giften oder schädlichen Hormonen in den Nahrungsmitteln, vor unheimlichen schleichenden Krankheiten, vor Arbeitslosigkeit oder vor einer anderen wirtschaftlichen Katastrophe, von Sorgen um ihre Kinder, die drogenabhängig oder sonstwie verdorben werden könnten. Diese Ängste sind keineswegs irrational. Sie beziehen sich auf wirkliche Gefahren. Lediglich das Ausmaß der Angst und Sorge mutet übertrieben an, die entsprechenden Phantasien und Vorstellungen sind hoch besetzt. Oft beeinflussen sie die ganze Lebenseinstellung, geben Anlaß zu religiösen Konversionen, zum Anschluß an Sekten jeder Art. Bei näherer Analyse zeigt es sich häufig, daß sich diese Ängste auf ein anderes Ereignis beziehen, als auf das, an dem sie bewußt erlebt werden. Eine größere Gefahr, der gegenüber man machtlos ist, wird ganz verleugnet, oder es wird ihr die emotionelle Besetzung entzogen. Die Angst heftet sich an eine Gefahr, der gegenüber man

27

sich weniger ohnmächtig fühlt und gegen die man in Wirklichkeit oder in der Phantasie eher etwas unternehmen kann. Zum Beispiel hat eine alleinstehende Mutter enorme Ängste und Sorgen, daß die Berufsausbildung ihrer Kinder mißlingen könnte, womit sie die begründete Angst verleugnet, demnächst ihren eigenen Arbeitsplatz zu verlieren. Dieses Erleben des Affekts an einem Verschiebungersatz gelingt umso eher, als die meisten Bedrohungen, auf die sich die heute so verbreiteten Ängste beziehen, irgendwie miteinander verknüpft sind, etwa wie wirtschaftliche Krisen mit der Kriegsgefahr.

Es fällt nun auf, daß gerade die größte Gefahr, die eines nuklearen Krieges, so häufig verleugnet wird, genauer gesagt, daß diese Gefahr keine bewußten Angstgefühle hervorruft, daß sie nicht von einem adäquaten Angstaffekt begleitet ist. Daran sind m. E. zwei Besonderheiten schuld: Erstens sind die Einwirkungen nuklearer Zerstörung schwer vorstellbar; sie können nicht mit entsprechenden eigenen sinnlichen Erfahrungen verknüpft werden. Zweitens sind die damit verbundenen Vorstellungen von Vernichtung, einschließlich der der eigenen Person so schrecklich, daß sie gar nicht zu bewußtseinsfähigen angstbesetzten Phantasien verarbeitet werden können. Vorstellungen vom gleichzeitigen Verlust des eigenen Selbst und aller Beziehungspersonen, ja der gesamten belebten Umwelt können in der Regel nicht verdrängt werden. Sie werden abgespalten, das Erleben wird Ich-fremd; sie betreffen nicht mehr die eigene Person und lösen darum im Ich auch keine Signalangst aus. Man kann auch einfacher sagen, daß solche Ängste einem Alles-oder-Nichts-Prinzip folgen, das die Phantasietätigkeit lähmt, und eine Regression, einen Rückgriff auf magisches Denken erzwingen. Sie können dann nur in abgewehrter Form im Rahmen einer Schutz- oder Rettungsphantasie erlebt werden. Ideen von der Notwendigkeit nuklearer Rüstung, von der dauernden Wirksamkeit der Abschreckungspolitik bis hin zur Führbarkeit eines nuklearen Krieges und zur Erstschlagstrategie entsprechen einer solchen Rettungsphantasie, die weitgehend magischen Denkweisen folgt. Diese tritt als eine mit irrationalen Elementen durchsetzte Ideologie in Erscheinung, d.h. daß viele Menschen zur Gleichschaltung an die kollektive Rettungsphantasie neigen.

28

Doch kann die Gleichschaltung nicht erfolgen, ohne daß es zu einer tiefreichenden Umstrukturierung der Persönlichkeit kommt. Diese Umstrukturierung ist nicht nur an der Neigung zu magischem Denken abzulesen. Bei den Gleichgeschalteten wird die Wahrnehmung für manche Gebiete lückenhaft, die Affektivität abgeflacht oder stereotypisiert, und es kommt zu einer Unbeweglichkeit und Starrheit der ganzen Persönlichkeit, wie sie sonst nur bei chronischen neurotischen Entwicklungen, die in der Kindheit ihren Ausgang haben, beobachtet wird. Die Umstrukturierung und Gleichschaltung an die kollektive Ideologie ermöglicht es im

innerseelischen Haushalt, unerträgliche passive Erlebnisformen wie Machtlosigkeit, Ausgeliefertsein und Verlassenheit in eine phantasierte Teilnahme an einer illusionären aktiven Bewältigung umzuwandeln. Die Planung und der Bau von Schutzräumen und ähnliche Aktivitäten entsprechen dem Ausagieren solcher, meist unbewußter Phantasien. Zusammenfassend kann man sagen, daß die Gleichschaltung mit der Rettungsphantasie die Vermeidung unerträglicher Ängste erlaubt und einen magischen Schutz vor Ohnmachts- und Vernichtungsängsten bietet, die von einer realistischen Einschätzung der Gefahren ausgehen würden.

Amigorena und *Vignar* haben analoge Umstrukturierungen der Persönlichkeit unter den Bedingungen grausamer Diktaturen in Südamerika beschrieben und als Etablierung einer „tyrannischen Instanz“ bezeichnet. Auch dort war die gesamte physische, moralische und gesellschaftliche Existenz bedroht, die befürchteten Gefahren waren allgemein bekannt und imponierten als entsetzlich und unvermeidbar. Hat sich die tyrannische Instanz einmal in der Persönlichkeit etabliert, ist jeder Versuch, sich anders, kritisch, irgendwie entgegen der erfolgten Gleichschaltung zu verhalten, zu sprechen oder auch nur zu denken, emotionell unerträglich und wird selbst als tödliche Bedrohung empfunden.

Die tyrannische Instanz verhält sich wie ein Introjekt, das besagt: „Wenn du nicht Abhilfe schaffst (weil du nicht helfen kannst!) bist du selber schuld“. Diese Vorstufe des Schuldgefühls besagt: „Wenn du es weißt, hast du es selbst verursacht“ und leitet die Verleugnung ein. Erst die (paranoische) Reprojektion: „Ich weiß nichts, jene – die Sündenböcke – haben es verursacht“, befreit das Selbst von der Mitbeteiligung. Eine solche tyrannische In-

29

stanz scheint sich auch unter weniger bedrohlichen Verhältnissen, als sie damals in Uruguay und Argentinien herrschten, zu etablieren. Der Mechanismus geht auf die Zeit mangelhafter Trennung zwischen Ich und Objekt zurück, in der lediglich die Projektion des Bösen die Selbstabgrenzung und Selbstbesetzung garantiert, so lange wenigstens als das unbewegliche „gute“ Selbst nicht von einer neuerlichen Bedrohung betroffen wird.

Aus dieser unbewußt verlaufenden Umstrukturierung erklärt sich das Irrationale, die Hemmung des Denkens, des Vorstellungsvermögens und der Phantasie aller Befallenen. Für sie wurde – von Zangger in der alternativen Zürcher „Wochenzeitung“ – der Ausdruck „Stuporbürger“ geprägt, Stupor ganz im medizinischen Sinn einer völligen Erstarrung, also Persönlichkeiten, denen jede äußere oder innere Veränderung und Umorientierung unmöglich oder zumindest schrecklich ist. Nach meinen Beobachtungen erklärt die Verleugnung und Projektion der Angst nach außen und das Aufgehobensein in der großen Gruppe Gleichgesinnter allein das Phänomen der Verbreitung und Persistenz der vielen „Stuporbürger“ nicht zureichend. Vielmehr scheint das Introjekt

„tyrannische Instanz“ eine wirkliche Unbeteiligung („ich bin es nicht gewesen“) zu garantieren, solange man mit dem Introjekt im Einklang ist, das besagt: „Die bösen anderen sind es, die uns bedrohen, und nicht die Wirklichkeit des Atomkriegs ist bedrohlich“. Die Folge ist nicht nur die Verleugnung der Realität, sondern auch eine gewaltige Entlastung des archaischen Über-Ich. Darum ist das Phänomen so verbreitet und so schwer rückgängig zu machen und mobilisiert solche Aggressionen z.B. gegen Protest- und Antikriegsbewegungen; denn diese erinnern nicht nur an eine reale Gefahr, sondern sie verkörpern auch eine Art Schuld. Ich glaube, daß solche Introjekte, die das Selbst vorerst schützen, in keiner Frühkindheit ganz fehlen. Die innere Angleichung, die ich von außen gesehen Gleichschaltung genannt habe, ist Folge der Aufrichtung der tyrannischen Instanz beim Stuporbürger, die also einer Regression oder Remobilisierung eines frühkindlichen Introjekts entspricht. Eine angstfreie Kohärenz des Selbst stellt sich her, solange die Reprojektion möglich ist. Zurücknehmen kann der Einzelne sie kaum. Wenn nicht ein psychoanalytischer Prozeß oder eine identifikatorische Stärkung des Ich in ei-

30

ner solidarischen Gruppe erfolgen, scheint die tyrannische Instanz unerschütterlich, vor allem auch keiner Relativierung und keinem Kompromiß zugänglich zu sein. Gerade der Alles-oder-Nichts-Charakter des Stuporbürgers läßt vermuten, daß nicht nur die projektive Abwehr unbewußter Angst stattfindet, sondern daß sich der politische Konsens der Macht und einer Mehrheit als Introjekt etabliert oder, vorsichtiger ausgedrückt, wie ein Introjekt verhält. Jene allgemeine Rettungsphantasie, die sich heute beim Vorgang der Gleichschaltung an die Ideologie einer nuklearen Kriegspolitik als tyrannische Instanz in der Persönlichkeit etabliert, gleicht in vieler Hinsicht der paranoiden Entwicklung, dem einfachen Verfolgungswahn, wie ihn Heinrich Kleist in „Michael Kohlhaas“ beschrieben hat.

Zuerst fällt die Unkorrigierbarkeit auf: jedes neue Wissen oder Erleben wird auch entgegen aller Erfahrung und Logik mühelos und unvermeidlich in das bestehende System eingefügt. Sodann weist das Wahnsystem jeweils einen Kernkonflikt auf, der beim einzelnen Wahnkranken unbewußt ist, bei der kollektiven Bildung nicht hinterfragt, nicht bezweifelt, und auch nicht auf seine wirkliche Bedeutung reduziert werden darf. Dieses Berührungstabu betrifft im gegenwärtigen Stadium des Ost-West-Konflikts die Annahme, daß nur eine überlegene Rüstung mit nuklearen Waffen und die Bereitschaft, sie einzusetzen, es verhindern könne, daß der Gegner im Osten sogleich und unbedenklich mit Waffengewalt zu einem militärischen Überfall greift, um sich die Vormachtstellung einschließlich territorialer Eroberungen zu erkämpfen. Kurz, der Spruch „lieber tot als rot“ ist die Fassade einer kollektiv hochbesetzten Verfolgungsphantasie, deren Voraussetzung nicht nur die Unerträglichkeit der Staats- und Lebensform des Gegners ist,

sondern auch die eigene Machtlosigkeit, Schwäche und Friedfertigkeit, die nur durch die äußerste reaktive Aggressionsbereitschaft kompensiert werden kann. Mit reaktiv ist gemeint, daß das eigene Aggressionspotential überhaupt nicht wahrgenommen wird, da ja jede noch so aggressive Handlung nur als Antwort auf einen vorweggenommenen, phantasierten Angriff des Gegners erlebt wird.

Birgit und Ute Volmerg und *Thomas Leithäuser* haben mit einer Gruppe westdeutscher Polizisten über das Thema „lieber tot als

31

rot“ diskutiert. In der vertieften Textanalyse dieser Diskussion läßt sich klar wie in einem Laborversuch nachweisen: Das Thema „lieber tot als rot“ evoziert die affektgetragene Vorstellung von der eigenen Größe, Stärke und Vorzüglichkeit gleichzeitig mit Gefühlen äußerster Ohnmacht, die aus der realen politischen Szene ebenso herkommen, wie aus der Berufsidentität von Polizisten, die die Staatsgewalt verkörpern, über Gewalt aber selber nicht bestimmen können. Um Ohnmachtsgefühle abzuwehren, wird die Identifikation mit einer aggressiven Militärpolitik unentbehrlich. Es ist deutlich ablesbar, daß nicht der Gegner gefürchtet wird, sondern die eigene Ohnmacht und daß eine Abwehr derselben emotionell wichtiger ist als das eigene Überleben. Der Feind wird als Person erlebt, so wie jeder Verfolgungswahn im Kern Personen als Verfolger betrifft. „Der Russe“ mag in Afghanistan einmarschieren, in Polen nicht einmarschieren, sondern nur damit drohen, eine neue Rakete aufstellen, sie zurücknehmen, den Vorschlag für eine atomwaffenfreie Zone oder einen Nicht-Einsatz-Vertrag machen: alles ist gleichermaßen Beweis für seine absolute Aggressionsbereitschaft, die eigene Friedfertigkeit aber auch Ausdruck der kompensationsbedürftigen Ohnmacht.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß in der UdSSR und in den anderen Staaten des realen Sozialismus die Gleichschaltung mit einer analogen wahnähnlichen Ideologie wirksam ist. Eine einseitige staatliche Informationspolitik fördert dort sicherlich die Neigung, an angeblich friedliche, eigene Kriegsvorbereitungen und an die Angriffslust des Gegners zu glauben. Es ist jedoch fraglich, ob die allgemeine Gleichschaltung dadurch bestärkt oder eher relativiert wird, daß jene Ideologie dort gleichsam als Monopol allein von Staat und Partei verwaltet wird.

Ein Beispiel aus der neueren Geschichte, das inzwischen psychologisch durchschaubar geworden ist, mag daran erinnern, wie wirksam und haltbar solche kollektiven Wahnbildungen sein können. Die Doktrin im „Dritten Reich“ hat besagt, daß „der Jude“ Deutschland, das ihm gegenüber als ohnmächtig phantasiert wurde, vernichten wolle und könne. Jedes Verhalten, jede wirkliche oder phantasierte Eigenart der Juden diene zur Bestätigung der paranoischen Projektion, während der eigene Vernichtungsfeldzug als Notwehr, als vom jüdischen Feind erzwungen erlebt wurde.

32

Das Wissen um die realen Verhältnisse wurde verleugnet. Weder die Wahrnehmung der vernichtenden Aggressivität der Führung noch auch die Einfühlung in das Schicksal des „Feindes“ war möglich. Bekanntlich hat der antisemitische Verfolgungswahn bei so manchen den Untergang des „Dritten Reiches“ überdauert. Auf eine ähnlich hartnäckige Verteidigung des antikommunistischen Komplexes stoßen wir heute.

Wie jeder Psychotherapeut, der bestrebt ist, eine wahnhafte Entwicklung zu verstehen, zu deuten und seinem vorerst ablehnenden Partner Einsichten zu ermöglichen, dürfen wir selber natürlich den Boden einer sachlichen, rationalen Deutung der bedrohlichen Entwicklung nicht verlassen. Man darf wohl unwidersprochen sagen, daß jede der beiden Supermächte ihre eigenen Interessen vertritt und bestrebt ist, das eigene Einfluß- und Herrschaftsgebiet möglichst weit auszudehnen, wo irgend nötig auf Kosten der anderen. Die Machtsphären der beiden imperialen Gegner sind heute in Mitteleuropa deutlicher voneinander abgegrenzt als irgendwo sonst auf der Welt. Das hat die sogenannte Entspannungspolitik ermöglicht. Doch stehen hier, an der Grenze zwischen Ost und West gewaltige Unterschiede der Traditionen, der Produktionsverhältnisse und der gesellschaftlichen Organisation dicht gegeneinander. Die darauf basierenden Ideologien sind durchaus geeignet, eine chronische Feindseligkeit der Völker zu provozieren. Doch nur wenn diese Feindseligkeit mit Ohnmachtsgefühlen einhergeht und man sich gleichzeitig mit einer außenstehenden, großen und starken Macht identifizieren kann, die Schutz und Überlegenheit zu bieten scheint, kann das ganze System nach Art eines Wahns funktionieren.

In unseren Diskussionen werden wir also zuerst die eigenen Interessen und die *beider* Großmächte illusionslos bloßlegen müssen, bevor es möglich wird, das irrationale Rüstungs- und Kriegssystem als wahnhaften Überbau zu erkennen, der zwar einen wirksamen psychologischen Schutz bietet, der aber mit einer ungeheuren konkreten Gefährdung erkaufte wird.

Mit dem Vergleich der kollektiven Illusion von der Führbarkeit eines nuklearen Krieges mit einem Wahnsystem möchte ich keineswegs den unrichtigen Eindruck erwecken, daß es sich um ein psychologisch unausweichliches, monokausales Geschehen und

33

um eine nicht korrigierbare politische Entwicklung handelt. Die Anwesenden, die Hunderttausende, die an Friedenskundgebungen teilnehmen, und die Millionen in Ost und West, die unsere Besorgnisse teilen, sind nicht nur Ausnahmen. Sie liefern den praktischen Beweis, daß die unheimliche Entwicklung nicht monolithisch alle umfaßt. Sie ist im Prinzip auch reversibel, d.h. durch bessere Einsicht korrigierbar.

Die Regression, der Rückgriff auf Allmachtsphantasien zur Abwehr existenzieller Ängste ist an sich kein pathologisches Phänomen. Jedes Kind schreibt sich in bestimmten Phasen seiner Entwicklung die Fähigkeit zu, Gefahren durch unbegrenzte magische Kräfte zu meistern. Wer *ein* oder *das* Mittel weiß, den Krieg zu verhindern, den wirklichen und den vermeintlichen Feind so oder so sicher zu besiegen, zu lähmen oder ganz zum Verschwinden zu bringen, muß nicht unbedingt in einer wahnhaften Entwicklung verstrickt sein. Für die Gesamtentwicklung fällt ins Gewicht, daß viele Politiker offensichtlich eine solche Allmachtsüberzeugung haben, wobei ihre eigene Handlungsweise – die Handhabung der Macht, die sie auch in Wirklichkeit besitzen – als unfehlbar erlebt wird. Fehlschläge werden uminterpretiert, sind höchstens Anlaß noch mehr Energie in der gleichen Richtung zu entfalten. Zweifellos ist es begabten Staatsmännern gelungen, ihren Größenwahn der Realität jeweils so gut anzupassen, daß sich davon nicht nur eine suggestiv wirkende Selbstsicherheit, sondern auch wirksame Handlungspotentiale ableiteten. Aus den Memoiren von *Winston Churchill* und von *Charles de Gaulle* läßt sich ohne viel Deutungskunst herauslesen, daß ihre Staatskunst zum Teil auf der irrationalen Überschätzung der eigenen Möglichkeiten beruhte.

Ich erspare es mir, aus diesen psychologischen Überlegungen Handlungsanweisungen abzuleiten und wende mich zum Schluß nochmals der Aufgabe des Therapeuten zu. Die technische Entwicklung hat es mit sich gebracht, die historische Trennung von Kultur und Natur rückgängig zu machen. Ein großer Mann des vorigen Jahrhunderts hat gesagt, daß Kultur in dem Augenblick entstanden ist, als der Urmensch erstmals ein Schimpfwort statt der Keule verwendet hat, um seinen Gegner anzugreifen. Krieg ist nicht mehr die Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln. Die totale biologische Zerstörung der Menschheit und ihrer Umwelt

34

ist mit der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung, die wir Krieg genannt haben, für immer untrennbar verbunden. *Günther Anders* hat unser Zeitalter das letzte genannt „gleich wie lange, gleich ob es ewig währen wird“. Er sagt: „Die Möglichkeit unserer Selbstausslöschung kann niemals enden – es sei denn durch das Ende selbst“. Die Konferenz der katholischen Bischöfe der USA hat dies einmal so formuliert; daß der heute geplante Krieg das Schöpfungswerk Gottes auslöschen würde. Als Therapeuten finden wir uns heute also wieder auf dem ureigenen Gebiet ärztlicher Kunst, bei der Gefährdung des Menschen durch Naturgeschehen.

Für unser aktives Engagement gegen die Verleugnung einer gefahrschwangeren Realität braucht es allerdings Mut. Wer Mechanismen aufdeckt, die einer unbewußt von Affekten gesteuerten Mehrheit dazu dienen, schwere Unlust zu vermeiden, muß erwarten, daß man ihn angreift, verfolgt oder haßt. Die Aktionskette psychosozialer Zwänge funktioniert nur, solange alle Glieder

heil sind. Wer da eingreift, indem er sagt, was vorgeht, hat die Chance, den ganzen Mechanismus zu stören und unwirksam zu machen. Vorerst wird er aber riskieren, selbst als der böse Feind und Sündenbock dazustehen; der Kampf gegen ihn, Goebbels' und McCarthys heiliger Krieg gegen den Intellekt, der durchschaut, was unbewußt geschieht, hat dann seinen äußeren Feind gefunden. Der Sieg gegen ihn verheißt die Sicherheit und Kraft ungestörter Verblendung, den Eintritt in das wieder einmal gerettete Paradies der Selbstzufriedenheit und die Illusion eines sicheren Sieges im letzten aller Kriege.

Amigorena, H. und Vignar, M.: „Zwischen Außen und Innen: die tyrannische Instanz“ *Psyche*, 33,7; 1979 (Orig. Franz. 1977)

Anders, G.: „Thesen zum Atomzeitalter“ In: „Die atomare Bedrohung – Radikale Überlegungen“ Beck, München; 1972

Einstein, A.: In: *Nathan, O. und Norden, H.:* „Albert Einstein: Über den Frieden Weltordnung oder Weltuntergang?“ Herbert Lang, Bern; 1975

Freud, A.: In: *Sandler, J.:* „Reflections on some relations between psychoanalytic concepts and psychoanalytic practice“ *Int. J. Psycho-An.*, 64, 1; 1983

Lantos, B.: „Zwei genetische Ursprünge der Aggression und ihre Beziehungen zu Sublimierung und Neutralisierung“ *Psyche*, 12; 1958

Lincke, H.: „Aggression und Selbsterhaltung“ In: *Mitscherlich, A.:* „Bis hierher und nicht weiter“ Piper, München; 1969

Menninger, K.: Zit. nach *Hartmann, H.E., Kris, E. und Loewenstein, R.:* „Notes on the

35

theory of aggression“ *Psa Study Child*, 2/3; 1949

Mitscherlich, A. und M.: „Die Unfähigkeit zu trauern“ Piper, München; 1967

Parin, P.: „Der Beitrag ethnopschoanalytischer Untersuchungen zur Aggressionstheorie“ *Psyche*, 27; 1973 (engl. 1972)

Richter, H.E.: „Zur Psychologie des Friedens“ Rowohlt, Reinbek b. Harnburg; 1982

Spitz, R.A.: „Vom Säugling zum Kleinkind“ Klett, Stuttgart; 1967 (Engl.: 1965)

Spock, B.: „Innate inhibition of aggressivness in infancy“ *Psa Study Child*, 20; 1965

Valmery, B. u. U., Leithäuser, T.: „Kriegsängste und Sicherheitsbedürfnis“ Fischer, Frankfurt/M.; 1983

Zangger, A.J.: „Hoffnung für die Welt“ In: *Wochenzeitung*, Zürich, 13.11.1981